

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1,85 Mk., bei Selbstabholung 1,25 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 4,05 Mk., für 1 Monat 1,35 Mk. (Wochenausgabe vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.). — Geldpost unter Kreuzband monatlich 1,85 Mk. Postcheckkonto Nr. 53 477.

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Fernsprecher: 13 008.

Insertatskosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 85 Pfg., bei Nachdruck 40 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 6.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die künftige Nummer früh 8 Uhr. — Postcheckkonto Nr. 53 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Lenin über die Lage der Sowjetrepublik.

### Einmarsch in Sibirien.

Was erst wie ein phantastischer Plan erschien, soll jetzt zur Wirklichkeit werden: Die Alliierten wollen in Sibirien „intervenieren“. Ausführliches Organ soll Japan sein, das zu seiner Unterstützung China heranzieht. Es hat lange gedauert, bis Japan sich mit England und den Vereinigten Staaten über das Unternehmen geeinigt hat, denn beide Teile sind sich darüber klar, welche Gefahren ihnen bei der Ausführung des Planes entgehen könnten. England und Amerika werden sich wohl erst Sicherheiten haben schaffen wollen, daß die japanische Stellung in Asien durch die Intervention nicht zu einer die andern Mächte erdrückende werde; Japan wiederum wird geögert haben, seine militärische Macht einzuflechten mit der Aussicht, bei einer etwaigen künftigen Auseinandersetzung mit den jetzigen Bundesgenossen militärisch geschwächt zu sein und dabei noch ein widererstandenes militärisches Rußland als Gegner im Rücken zu haben. Der japanisch-russische Vertrag vom Jahre 1916 hatte den Zweck, Japan eine Deckung gegen die Vereinigten Staaten und England zu gewähren; der Zusammenbruch des Pazifismus hat dieses Abkommen wertlos gemacht, Japan ist bei der Verfolgung seiner imperialistischen Ziele isoliert, es muß sich Vorzicht und Zurückhaltung in seiner äußeren Politik auferlegen.

Es entsprach den Notwendigkeiten der imperialistischen Politik Japans, daß es Kiautschou und die deutschen Südeinseln in Sicherheit brachte, im übrigen aber an den kriegerischen Ereignissen keinen Anteil mehr nahm. Das japanische Kapital wurde dabei dick und fett, die japanische Industrie erblühte fast in der Hochkonjunktur, aus einem Schuldnerstaat wurde Japan zum Geldverleiher. Wie der Zusammenbruch des zaristischen Rußlands, dessen Hauptlieferant an Geschützen und Munition Japan war, auf die japanische Kriegsindustrie eingewirkt hat, wissen wir nicht; wenn es diese jetzt so sehr begehrte Ware nicht an die andern Alliierten losgeworben ist, so wird es wohl die eigenen Arsenale damit gefüllt haben. Denn auch der japanische Militarismus steht jetzt im Zeichen der Hochkonjunktur. Die Truppenzahl ist in aller Stille gewaltig vergrößert worden, auch für die Marine wurde unausgeseht gebaut. Dazu kommt, daß Japan der einzige Kriegslieferant an China ist, an dessen Militarisierung es jetzt mit Macht arbeitet. Während also die andern Alliierten Menschen und Güter in wahnsinnigem Umfange in den Höllenschlund des Krieges warfen, sah Japan an dessen Rand, machte glänzende Geschäfte und vermehrte unausgeseht seinen politischen und wirtschaftlichen Einfluß in Ostasien. Sollte es also ohne dringenden Zwang diese Politik aufgeben?

Wenn Japan sich jetzt doch zu der Intervention entschlossen hat, so müssen ihm die Alliierten wesentliche Zugeständnisse gemacht haben. Zunächst dürfte von ihnen die militärische und wirtschaftliche Vormachtstellung Japans in China und dessen nördlichen Grenzländern anerkannt worden sein. Dafür spricht das japanisch-chinesische Heeresabkommen, das ursprünglich geheimgehalten wurde, jetzt aber veröffentlicht wird, ferner die Ueberlassung umfangreicher Bergwerkskonzessionen in China und schließlich die Mitteilung, daß die Alliierten nichts gegen die Ausbeutung großer Erzlager in Ostsibirien durch Japan einzuwenden hätten. Sehr bemerkenswert ist das japanisch-chinesische Heeresabkommen, das nach dem Echo de Chine in Marseille folgenden Wortlaut hat:

1. Infolge der Ausdehnung des feindlichen Einflusses auf das östliche Rußland, durch welche der Friede gefährdet werden kann, liegt Japan und China die Pflicht ob, tätig am Kriege teilzunehmen, um gemeinsam das Vorgehen des Feindes zu überwachen. 2. Indem sie gemeinsam militärische Anstrengungen unternehmen, müssen beide Länder gegenseitig ihre Gleichberechtigung und ihre Interessen achten. 3. Bei der gemeinsamen Truppenverankertung werden beide Länder den Truppen und den Behörden, die sich in der militärischen Zone befinden, Befehl geben, sich gegenseitig zu unterstützen. Die chinesischen Behörden ihrerseits werden alle nötige Hilfe stiften; andererseits sollen die japanischen Truppen die Souveränität Chinas achten und Wert darauf setzen, sich den örtlichen Gewohnheiten der Gegenden, in denen sie sich befinden, zu fügen. 4. Die nach China verlegten japanischen Truppen werden nach dem Kriege zurückgenommen. 5. Sollten Truppen innerhalb des chinesischen Gebiets zur Verwendung kommen müssen, so wird das Vorgehen der beiden Länder gemeinsam erfolgen. 6. Der Ausdehnung seinerer Militärzone gemäß wird jedes der beiden Länder im Verhältnis seiner Wehrmacht den ihm gebührenden Teil des Vorgehens übernehmen. Die betreffenden Besprechungen werden rechtzeitig zu erfolgen haben. 7. Während der Dauer der gemeinschaftlichen Operation übernehmen

die beiden Länder folgende Verpflichtungen: a) Sie erleichtern sich gegenseitig ihre Bewegung, ihre Versorgung und ihre Information. b) Der Oberbefehl beider Länder wird die verschiedenen zu unternehmenden Arbeiten gemeinsam besprechen. c) Beide Länder liefern sich gegenseitig das militärische Material und die Nachschubstoffe. d) Beide Länder unterstützen sich in der Bildung der sanitären und militärischen Komitees. e) Die Behörden bleiben in steter Verbindung und liefern sich gegenseitig die Fachmänner, welcher der andern Partei fehlen sollten. f. In den Militärzonen werden die beiden Länder ihre militärischen Parteien aufzulösen. 8. Sollte die Verankertung der Truppen die Benutzung der Chinesischen Eisenbahn erfordern, so muß der Vertrag dieser Eisenbahnlinie geachtet werden; die Art der Verankertung wird in einem spätem Zeitpunkt zu regeln sein. 9. Weitere Einzelheiten über die Ausführung des gegenwärtigen Abkommens werden von den zuständigen Behörden beider Länder noch bestimmt werden. 10. Das gegenwärtige Abkommen und seine Anlagen werden nicht veröffentlicht; sie werden als militärische Angelegenheit behandelt und geheim bleiben. 11. Das Abkommen wird nach Austausch der Unterschriften in Kraft treten, nachdem es von den Regierungen der beiden Länder abgebilligt und mit deren Siegel versehen worden ist. Der Zeitpunkt des Vorgehens wird durch die Heeresleitungen der beiden Länder je nach den Umständen festgesetzt werden. Das Abkommen und die von ihm abhängenden Bestimmungen verlieren nach Ende des Krieges ihre Kraft. 12. Das gegenwärtige Abkommen wird in japanischer und chinesischer Sprache und doppelt verfaßt; es wird jeder der vertragsschließenden Parteien ein Exemplar überreicht.

Nach dem Wortlaut dieses Abkommens soll auch Gleichberechtigung zwischen Japan und China bestehen. In Wirklichkeit aber wird Japan die Führung übernehmen. Das Abkommen bedeutet, daß Japan die Militarisierung Chinas unternimmt, bei der bevorstehenden Intervention soll sie zum ersten Male wirksam werden.

Was aber wird Japan in Sibirien tun? Das Ziel der Entente ist jetzt zweifellos: die Befreiung der sibirischen Bahn, die Herstellung einer gesicherten Linie von Wladiwostok nach Alexandrowst und Archangelsk, eine Verbindung also des Stillen mit dem Atlantischen Ozean. Wenn die Entente dieses Ziel erreicht, so würde das für sie eine gewaltige Entlastung ihres Seetransportes bedeuten, zugleich aber auch eine erhebliche Einschränkung der U-Bootgefahr. Die Transporte aus Ostasien, Australien und Neuseeland würden dann nicht mehr viele Wochen lang durch die asiatischen Meere und das Mittelmeer geführt werden müssen, bis sie nach Westeuropa kommen, sondern nach Ueberwindung des Landweges nur noch von der Murmanküste bis in die englischen und französischen Häfen. Außerdem besteht noch der Plan, eine neue Ostfront in Rußland herzustellen und dadurch Deutschland zu zwingen, einen erheblichen Teil seiner Truppen aus dem Westen herauszuziehen und wieder nach dem Osten zu werfen. Der Schrei nach der japanischen Hilfe, der besonders in der französischen Presse so oft und so laut erscholl, soll also jetzt erhört werden. Warum soll nicht ebensogut ein japanisch-chinesisches Heer nach Europa geschickt werden können, wie vor fünfzehn Jahren ein russisches Heer nach Ostasien geschickt worden ist? Von der europäischen Seite her hat die Entente durch die Befreiung der Murmanküste, durch die Unterstützung des Aufstandes der Tschecho-Slowaken in Westsibirien schon vorgearbeitet. Es bleibt ihr nicht mehr viel zu tun übrig, um den europäischen Zugang zur sibirischen Bahn zu besetzen. Selbstverständlich treten dabei auch die Alliierten als Befreier auf. Sie haben den Vertrag von Brest-Litowsk nicht anerkannt und erklären jetzt, daß sie durch die Intervention Rußland davor bewahren wollen, völlig unter die Gewalt Deutschlands zu kommen.

Die Sowjetregierung hat bei alledem einen schwierigen Standpunkt. Aus ihren Protesten werden sich die Alliierten nicht viel machen, denn von der kontrerevolutionären Bourgeoisie in Rußland wird die Intervention mit Freuden begrüßt, die Tschecho-Slowaken handeln im Einverständnis mit der Entente und wie aus den östlichen Randgebieten Rußlands rufe nach Hilfe nach den Mittelmächten gekommen sind, so hört man jetzt ähnliche Hilferufe von den verschiedenen Regierungsmächten, die sich in Sibirien gebildet haben, diesmal allerdings an die Adresse der Alliierten. Der jüngste Hilferuf kam von einer vorläufigen Regierung von Wladiwostok, die um ein gemeinschaftliches militärisches Vorgehen der Alliierten in Sibirien bitten. Und die Alliierten werden nicht lange mehr auf sich warten lassen.

So gewinnen jetzt Pläne Gestalt, deren Ausführung längere Zeit erfordern wird, als die Hoffnungssetzigen bei uns dem Kriege noch Dauer geben möchten.

### Auch eine Klarheit.

„Ueber den augenblicklichen Stand der Wahlrechtsreformfrage besteht unseres Erachtens völlige Klarheit“, schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung heute in etwas sonderbarer Verkennung der Lage, denn ihre Abweisung der Scheidemannschen „Enthüllungen“ von Kassel hat ja gerade bewirkt, daß über die wichtige Frage, ob wirklich zum Winter die Landtagsauflösung kommen wird, wenn bis dahin die Reform nicht zustande kam, wieder neuer Nebel verbreitet wurde. Und in ihrem heutigen Artikel geht das Reichskanzlerblatt dieser Frage abermals vorichtig aus dem Wege. Es betont lediglich, die Regierung hoffe zunächst darauf, daß die vorhandenen Schwierigkeiten sich auf dem Wege der Verständigung lösen lassen.“ Sie weist weiter darauf hin, daß man wohl in allen Parteien, auch in der sozialdemokratischen, es gern sehen werde, wenn es möglich sein sollte, die Reform auf eine Weise zustande zu bringen, die dem von außen bedrohten Vaterlande neue politische Kämpfe in der Heimat erspart.“ Ob diese Möglichkeit vorliegt, darüber könne man natürlich verschiedener Ansicht sein. Es habe aber um so weniger Zweck, die öffentlichen Meinungsverschiedenheiten zu erörtern, als der Reichskanzler klar und deutlich bekundet habe, er werde, falls seine Überwacht auf Verständigung sich als fruchtlos erweisen sollte, unbedingte zur Landtagsauflösung schreiten.

Die Frage, wann diese Auflösung spätestens stattfinden werde, schiebt das Regierungskblatt also bezeichnenderweise beiseite. Herr Scheidemann, der im Vorwärts eine ausführliche Darstellung der Unterredungen gibt, die er und Ebert im Juni mit Bayers und Hertling hatten, vermochte ihr nicht den Mund zu lösen. In dieser Darstellung ist von Erheblichkeit die Erklärung v. Bayers, es bestche der feste Entschluß zur Auflösung auch im Kriege, wenn nicht in absehbarer Zeit eine befriedigende Lösung gefunden werde. Auf die Frage, was er unter in „absehbarer Zeit“ verstehe, habe der Reichskanzler geantwortet: „Bis zum Winter.“ Am 5. Juli gingen Ebert und Scheidemann dann zum Reichskanzler, da sie aus politischen Gründen Wert darauf legten, sich die Versicherungen Bayers vom Reichskanzler selber bestätigen zu lassen. Der Kanzler habe erklärt, er stehe zu dem Wahlrechtsversprechen, er habe noch nie ein gegebenes Wort nicht gehalten. Er habe die Vollmacht zur Auflösung und es frage sich für ihn nur noch, wann der richtige Augenblick dafür gekommen sei. Auf den Hinweis der beiden Abgeordneten, daß nach Bayers Versicherung entweder das gleiche Wahlrecht vor dem Winter gesichert sein müsse, oder die Auflösung erfolge, antwortete der Kanzler: „Darauf können Sie sich bestimmen und verlassen, entweder ist bis dahin eine Verständigung erzielt worden, oder der Landtag ist aufgelöst.“ Es gab dann noch eine Auseinandersetzung über die Verfassung, wobei die beiden Regierungssozialisten erklärten, ein Wahlrecht mit „Sicherungen“, wie es mehrfach verlangt worden sei, könnte und würde die Arbeiterschaft nicht als die Entlösung des feierlichen Versprechens des gleichen Wahlrechts anerkennen. Nach dieser Fassung zu urteilen, haben sie sich also mit den „Sicherungen“, die die Regierung der Vorlage eingefügt hatte, schon abgefunden. Sehr bemerkenswert ist, daß in diesem Zusammenhang der Reichskanzler auf einen Artikel des Abgeordneten Wiesberts im Tag hingewiesen hat (worin eine Alters- und Haushaltsmehrstimme als mit dem gleichen Wahlrecht vereinbar erklärt wurde). Die beiden Regierungssozialisten bezeichneten diesen Artikel als eine ganz persönliche Schruke des Zentrumsabgeordneten, gegen die selbst die christliche Arbeiterschaft sich wehre, von den freigewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Arbeitern ganz zu schweigen. Die Fassung dieser Episode in dem Schreiben Scheidemanns ist aufschneidend abschließend etwas sehr allgemein gehalten worden. Trotzdem wird man wohl nicht fehl gehen, wenn man den Hinweis des Kanzlers als einen Fühler betrachtet, ob man sich nicht mit solchem Mehrstimmenwahlrecht zufrieden geben könnte. Indes hat er nach der abweisenden Erklärung der beiden Abgeordneten zum Schluß gesagt: „Alles ist mir sehr wertvoll zu hören, es bleibt also dabei: entweder gibt es das gleiche Wahlrecht vor dem Winter oder die Auflösung.“

Wenn die Norddeutsche Allgemeine Zeitung auf diese bestimmten Angaben Scheidemanns nichts weiter zu erwidern hat, als die oben wiedergegebenen Ausführungen, so ist ihre Behauptung, daß über den augenblicklichen

Stand der Wahlrechtsfrage nötige Klarheit herrsche, allerdings in dem einen Sinne richtig, daß das Ausweichen der Regierung oblag, die sie mit der Angabe des Termins für die Wahlrechtsänderung eingegangen ist, sich ziehen. Sie wende die Anwendung dieser Maßregel ins Ungewisse hinauszuschieben, was unter den heutigen Verhältnissen auch eine Unsicherheit darüber bedeutet, ob das Wahlreformversprechen überhaupt eingestützt wird. Der Wunsch auf Hinausschiebung der Sache muß innerhalb der preussischen Regierung sehr stark sein, wenn sie solches Verfahren einschlägt trotz der dunklen Drohung, die Herr Scheidemann seinem Schreiben an den Vorwärts am Schluß anfügt: „Nach ausführlicher zu werden, scheint mir zur Zeit nicht erforderlich.“ Herrling scheint der Meinung zu sein, er brauche vor dieser Drohung nicht zu zittern.

## Die österreichische Krise. Die Umbildung des Ministeriums.

Wien, 25. Juli. (W. Z. B.) Den Blättern zufolge dürfte der Ministerpräsident Freiherr Süßmayr sämtliche Minister des Kabinetts Zeltner in sein Ministerium überführen, mit Ausnahme der beiden politischen Minister v. Enderbiller und Czernin, die nach Wunsch des Volkstums auscheiden sollen. An Stelle des Unterrichtsministers Czernin soll der Sekretär v. Madasch und an Stelle des politischen Vizekanzlers Enderbiller der Sekretär v. Szebenyi in das Finanzministerium v. Galecki treten. Die Ernennung des neuen Ministeriums soll am heutigen Tage erfolgen. Das neue Ministerium dürfte bereits am Freitag in der Sitzung des Abgeordnetenhauses erscheinen. Die Abstimmung über das Budget wird am Freitag, spätestens am Sonnabend im Abgeordnetenhaus erfolgen, worauf das Haus die Sommerferien antreten soll.

## Die Geheimtätigkeiten des Abgeordnetenhauses.

Wien, 25. Juli. (W. Z. B.) Das Abgeordnetenhaus sollte um 10 Uhr vormittags die Verhandlung über den Antrag Waldner, betreffend die Vorgänge an der Südbahnhofstation und im Hinterlande, in abseits abhalten.

## Die Lage im Osten. Lenin über die Lage.

Wolffs Bureau teilt mit: „Auf der Moskauer Gouvernements-Konferenz der Roblenkomites hielt Lenin am 23. Juli eine längere Rede über die Lage der Mitterepublik. Die Lage habe sich außerordentlich verschlechtert sowohl durch internationale Verwicklungen, als auch durch gegenrevolutionäre Verschwörungen und die damit verbundene Verpflegungskrise. Das russische Proletariat erkenne sehr wohl, daß eine unerlöbliche Vorbedingung des Sieges der russischen Revolution das vereinte Einwirken der Arbeiter der ganzen Welt oder einiger weit entwickelter kapitalistischer Länder sei. Für Rußland sei es leicht gewesen, die Revolution zu beginnen, doch außerordentlich schwer, sie fortzusetzen und abzuschließen. Neuerlich schwer dagegen sei der Beginn der Revolution in einem so wohlorganisierten bürgerlichen Lande wie Deutschland, doch um so leichter sei dort ihre Durchführung. Ueber den Westen, Frieden sagte Lenin, daß die Mitterepublik ebenfalls wisse, daß laut diesem Unterdrückungsvertrage Rußland an Deutschland gegen sechs Milliarden Rubel zahlen müsse. Doch nicht der wahnsinnige Versuch der linken Sozialrevolutionäre, Rußland durch Ermordung des Grafen Mirbach in den Krieg mit Deutschland zu verwickeln, sei ein Mittel, dem Westler Beiträge zu entziehen. Ein Ausweg müsse gefunden werden durch demokratische Anforderungen des Proletariats und der armen Bauern.“

## Die Kämpfe mit den Gegenrevolutionären.

Moskau, 25. Juli. (W. Z. B.) Laut offizieller Meldung ist Simbirsk trotz veräuselter Gegenwehr der Sowjettruppen von den Tscheko-Slowaken genommen worden. Mit dem Fall Simbirsk ist nicht nur das linke Wolgaregion, sondern auch ein Teil des Territoriums dieses der Wolga in den Händen der vormarschierenden Tscheko-Slowaken. Pravda schreibt hierzu sehr besorgt: „Der Aufstand breitet sich aus wie ein Delfter auf dem Papier. Wäre die Einnahme von Simbirsk, Solzhanen weeten. Simbirsk war einer der Stützpunkte der Mitterepublik, zugleich eine Getreidekammer. Die Gefahr wächst, sie ist nahe. Der Feind ist zahlreich und gut organisiert. Wenn der Fall Samara jenseits der Wolga die Arbeiter nicht aufmerkt hat, so muß der Fall von Simbirsk das Proletariat mit Ängsten und Sorgen für das Schicksal der Proletarierrevolution erfüllen.“

Ein Befehl Trotzki's warnt vor Fahrten nach Kurmanak, Achangel und an die tscheko-slowakische Front ohne schriftliche Genehmigung des Kriegs-Kommissariats. Zuwiderhandeln werden mit dem Tode bestraft. Die Warnung ist auf Bahnhöfen und in Wagons in russischer, polnischer und serbischer Sprache ausgeschrieben.

## Die Monarchisten an der Arbeit.

Moskau, 24. Juli. Der Monarchistenkongress in Moskau, an dem viele Führer der rechten aus ganz Rußland teilnahmen, ist beendet. Die Mehrheit verlangt die Einführung einer absoluten Monarchie oder einer Militärdiktatur in Rußland. In Rücksicht auf die Opposition der rechten Oligarchen und Nationalisten, die für eine konstitutionelle Monarchie eintraten, wurde eine Entschickung angenommen, die für Großrußland eine Staatsordnung wie vor der Februarrevolution verlangt.

## Die Vorgänge in Sibirien.

Chabinsk, 25. Juli. (Reuter.) Zwischen General Hornat und den Tscheko-Slowaken ist ein Abkommen geschlossen worden, wonach letztere ihn bei seinem Vorgehen bei Chabarsk und in Westsibirien unterstützen sollen. Die Regierung wird die Zivilverwaltung von Nikolaj und Wladimiroff übernehmen. Das Hauptquartier wird in Wladimiroff bleiben, wohin, wie man erwartet, die Regierung sich bald begeben wird. Die Truppen bei Chabarsk verfügen über 60 schwere Geschütze, jedoch ist die Moral dieser Truppen durch die letzte Niederlage bei Nikolaj erschüttert.

## Die russisch-ukrainischen Verhandlungen.

Moskau, 24. Juli. (W. Z. B.) In einer gemeinsamen Sitzung der politischen Kommission der ukrainisch-russischen Friedensdelegation wurde nach langen Debatten, da keine Einigung zu erzielen war, auf Vorschlag der ukrainischen Delegierten ein Untersuchungsausschuß zur Feststellung der ethnographischen Grenzen gewählt.

Moskau, 24. Juli. (W. Z. B.) Heute findet in Moskau eine Beratung der Vertreter der russischen Verflechtungsorganisationen über die Andahnung eines Borenowaustausch zwischen Rußland und der Ukraine statt. Vertreter sind das Verflechtungskomitee der Moskauer Stadtverwaltung, die Zentralgesellschaft der Arbeiter und der Odesaer Wirtschaftsrat. Zur Beratung steht die Frage des Austauschs von Koks gegen Schmiedele. Die Frage der Getreideleistungen ist im Hinblick auf die in Großrußland zu erwartende vorzügliche Ernte etwas zurückgetreten.

## Eine Konferenz türkischer Sozialisten.

Wolffs Bureau teilt mit: Im mohammedanischen Kommissariat in Moskau fand eine Konferenz türkischer Sozialisten statt. Das Ziel der Konferenz ist die Organisation der links-sozialistischen mohammedanischen Gruppen und die Heranziehung des türkischen Proletariats zur internationalen Arbeiterbewegung. Unter dem Proletariat der Türkei soll eine energische Agitation geführt werden zum Sturz der türkischen Bourgeoisie und des Kapitals. Das Hauptziel der Tätigkeit soll sein: Kleinasien, Kaukasus, Turkestan, Arabien und Ägypten. Pravda hofft, daß der Geist der sozialen Revolution bald in die unteren Schichten der Türkei eindringen wird.

## Fortdauer des Eisenbahnerstreiks in der Ukraine.

Moskau, 25. Juli. (W. Z. B.) Nach Meldung der Kiewskaja Wjesel sind in dem Eisenbahnerstreik keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Zahlreiche Streikkomitees veröffentlichen Aufrufe, sich nicht zur Beschädigung oder Vernichtung von Staatseigentum verleiten zu lassen und Arbeitswillige an der Arbeit nicht zu hindern. Der Zugverkehr ist noch nicht wieder hergestellt. Nur in Kiew sind am 22. Juli drei Züge von deutschem Militär abgefertigt worden. Die Linien Kiew-Moskau, Kiew-Kasatin-Goloby sind unter Militäraufsicht gestellt worden. Wie Kopsel Golob meldet, ist auf einzelnen Teilstrecken der Verkehr durch Eisenbahner ukrainischer Nationalität wieder aufgenommen worden. Die politischen Kommissare melden dem Verkehrsminister, daß vor allem nicht ukrainische Elemente streiken, dagegen Eisenbahner ukrainischer Nationalität in jeder Weise die Aufrechterhaltung des Verkehrs erstreben. Golob Kiewa bringt die Nachricht, daß in allen Abteilungen der Verwaltung der Südbahnhof wieder gearbeitet wird.

## Kriegsgefangenenhilfe.

Die Zentralkommission für Kriegsgefangenenhilfe hat eine Denkschrift ausgearbeitet, worin die Bildung von russischen Kommissionen zur Fürsorge für die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland vorgeschlagen wird. (W. Z. B.)

## Der Prozeß gegen die Jarenminister.

Moskau, 24. Juli. (W. Z. B.) In allerhöchster Zeit werden die früheren Jarenminister und andre Beamte der Jarenregierung nach Moskau geschickt werden, um abgeurteilt zu werden, da die gerichtliche Untersuchung beendet ist. Unter den Verhafteten befinden sich Protapopow, Waskin und A. Gen. Die Stockholmer Meldung, daß der frühere kaiserliche Kriegsminister Suchocki in die Reihen der Sowjettruppen aufgenommen worden ist, entspricht der Wahrheit, wie die meisten Nachrichten der Stockholmer Tageszentrale.

## Falschmeldungen.

Moskau, 24. Juli. (W. Z. B.) Die Nachricht aus Stockholm über den Austritt des Bolschewikens Kopsel für Petroburg, Finnland, aus der Bolschewikenspartei wird demontiert. Die Meldung aus Stockholm, daß die russische Presse für den Monat September einen Kustand der Sozialrevolutionäre prophezeit, entspricht nicht der Wahrheit. Der Stockholmer Bericht über die Entstehung einer Wolgarepublik ist nicht zutreffend. Augenscheinlich existieren in Stockholm Agenturen, die systematisch über Rußland falsche Kriegs- und Politiknachrichten verbreiten.

## Vom Tage.

Ueber einen deutsch-russischen Zwischenfall teilt das Wolffsche Bureau folgendes mit:

Die beiden deutschen Fliegeroffiziere Leutnant Kelleisen und Leutnant Burchardt sind am 21. Mai 1918 von einem Flug über die feindlichen Stellungen nicht zurückgekehrt. Nach glaubwürdigen Aussagen deutscher Kolonisten sind die beiden Offiziere lebend in die Gefangenschaft der Bolschewiken geraten von diesen nach bestialischer Marterung (wie Ohrenabschneiden, Armausdecken und Eingraben bis Brusthöhe) schließlich erschossen worden. Die deutsche Regierung hat bei der russischen gegen diesen empörenden Vorgang nachdrücklich Protest eingeleitet und strengste Bestrafung gefordert.

Wir sind überzeugt davon, daß es sich hier nur um die Ausschreitung einzelner Personen handelt und daß die Mitterepublik derartige Grausamkeiten aufs schärfste verurteilt.

Der finnische Landtag hat sich, wenn eine Petersburger Meldung richtig ist, am 18. Juli mit einer knappen Mehrheit für die Einführung der Monarchie in Finnland entschieden. Wolffs Bureau gibt folgende Meldung weiter:

Die Bolschewikische Zeitung berichtet nach der Petersburger Romaia Gazeta, daß die Sitzung des finnischen Landtages vom 18. Juli unter besonders feierlichen Umständen vor sich ging, da in dieser Sitzung über den Antrag, die Monarchie in Finnland einzuführen, abgestimmt wurde. Der Antrag wurde schließlich mit 10 Stimmen Mehrheit angenommen, was zu großen Freudeausbrüchen in der Stadt Antsk gab. In derselben Sitzung des Landtages wurde eine Deputation gewählt, die dem Kaiser von Wladimiroff-Schwerm die Krone anbieten soll. — Auch der Senat hat das Projekt des Landtages bewilligt.

Selbst, der durch die Austoßung der Sozialdemokraten von allen „unzuverlässigen Elementen“ gereinigte Landtag hat also nur die schwache Mehrheit von 16 Stimmen für die monarchische Staatsverfassung aufzubringen vermocht. Das zeigt, daß in Wirklichkeit die große Mehrheit der Bevölkerung gegen die Monarchie ist. Der neue Thron wird also eine sehr wacklige Unterlage haben. Ueber die finnische Bourgeoisie glaubt diesen Strohalm als Stütze gegen die starke, wenn auch zur Zeit zu Boden geschlagene Sozialdemokratie nicht entbehren zu können. Ob der Herzog von Medlenburg-Schwernin den wackligen Thron besteigen wird? Ob ihm das Schicksal des Prinzen Wied nicht eine Warnung sein wird? Aber es ist nicht unser Amt, uns seinen Kopf zu zerbrechen. Die Sache ist freilich nicht seine Prinzenangelegenheit allein, — die Möglichkeit innerer Unruhen, die infolge dieser Aufzwingung der Monarchie später wieder in Finnland ausbrechen könnten, trägt gerade nicht zur Festigung europäischer Verhältnisse bei. Finnland kann auf diese Weise zum Brandherd neuer internationaler Verwicklungen werden.

## Die militärische Lage im Westen.

### Ein zeitweiliges Ausgeben der Marnelinie?

Im gestrigen Berliner Tageblatt veröffentlicht der militärische Mitarbeiter, Generalleutnant Baron von Ardenne, einen Leitartikel über die militärische Lage, der ausführt, General Foch sei besorgt, seine Front nach Norden zu verlagern. Der deutschen Heeresleitung sei es nicht unbekannt geblieben, daß die Gegner zwischen Soissons und Compigne eine Anzahl Brücken geschlagen haben. Dies lasse auf die Absicht schließen, die Armeen des Kronprinzen auch bald von rückwärts anzugreifen. Bei der bizarren,

gezackten Form, die die deutsche Kampflinie in der Veldkante (N. E.) lich und südwestlich Meims angenommen habe und die die Gefechtsführung naturgemäß erschwere, werde ein konzentriertes Zusammenstoßen der deutschen Heereskräfte nebenbei ersehen. Dieses bedeutete aber eine Verklüftung der Front. Solches Verfahren habe sich schon bei früheren Gelegenheiten als erfolgloser Versuch und als Ausgangspunkt für künftige große Erfolge erwiesen. Man dürfe sich also an das Geraderichten vieler deutscher und österrischer Frontabschnitte während der Brusilowischen Offensive 1916 oder an den deutschen Hoffnungs-Mißzug in die sogenannte Siegfriedstellung während der Februarstage 1917 erinnern. Ein zeitweiliges Zurückgehen gebe somit kein eigenes Land auf und das fremde auch nicht auf die Dauer. Der Bewegungskrieg ändere die Situation mit jedem Tage, verlange eine Schlachtenleitung von Fall zu Fall. Ein momentanes Aufgeben der Marnelinie deutscherseits würde die Gegner daher keineswegs zu dem Jubel berechtigen, in den sie beim Bekanntwerden dieser Nachricht zweifellos ausbrechen werden. Die deutsche Heeresleitung wolle keine Stromlinie, sondern die Schlacht gewinnen.

Das Leipziger Tageblatt, das von diesem Artikel heute Notiz nimmt, bemerkt dazu: „Daß die Berliner Militärkritik eine Verklüftung der Front wie im vorigen Frühjahr, und zwar die Aufgabe der Marnelinie, in den Bereich ihrer Besprechung zieht, geschieht natürlich im Einverständnis mit den deutschen militärischen Stellen, — was sicherlich zutrifft. Das Blatt fährt dann fort: „Für der Tat haben so, wie aus den feindlichen Berichten ersichtlich ist, die Amerikaner und Franzosen die Marnelinie von Saulganne überschritten und eine Brückenkopfstellung errichtet. Auf deutscher Seite scheint nunmehr die Absicht zu bestehen, die ganze Marnelinie zurückzuwerfen. Wir haben das unbegründete Vertrauen zu der deutschen Heeresleitung, daß sie auch bei dieser Verklüftung der Front, deren politische und moralische Folgen im feindlichen Lager zweifellos beträchtlich sein werden, die strategische Initiative wie bisher selbst in der Hand behalten wird.“

In der neutralen Presse werden die letzten Kämpfe immer noch als vorberühendes Stadium betrachtet. Die Militärschriftsteller sind im allgemeinen der Ansicht, die große Schlacht, die vielleicht die Entscheidung des Feldzugs bringen werde, komme erst nach. Die Londoner Times meinten gestern, die Schlacht in Frankreich könne noch Annäherung der Militärschwererklärungen noch einen ganzen Monat andauern. Keine der beiden Parteien habe ihre Kräfte derzeit ausgegeben, daß eine Entscheidung nahegerückt wäre. Die Morningpost schrieb, die Gegenoffensive der Allierten habe die Vorbereitungen des Feindes nur vorübergehend gelähmt; anscheinend rüste er zu einem neuen gewaltigen Schlage.

## Die Kämpfe bei Meims.

Wolffs Bureau teilt mit: Uebermenschliche Anstrengungen macht der Feind, um uns unser Stützgelände südwestlich Meims zu entreißen und über Bois de Reims hinaus weiter vorzustoßen. Der Zweck dieser Anstrengungen ist einmal, sich von der Umklammerung bei Meims freizumachen, andererseits, ein Zusammenstoßen mit den bei Soissons eingeleiteten englischen und amerikanische Kräfte herbeizuführen. Aus einem wahren Höllengemisch bestehen die Angriffsgruppen, die nun schon mehrere Tage gegen den rechten Flügel der Armee von Mudra ansetzen. Da die Franzosen ihre gefälligen Helfer in den für sie so blutigen und verlustreichen Kämpfen schonen wollen, haben sie an beiden Schloßfronten ihre Hilfssoldaten und Bundesgenossen eingesetzt. Neben englischen Divisionen, worunter sich die berühmte 51. Angriffsdivision befindet, kämpft an der Front zwischen Marxay und Brigny auch eine italienische Division. Tankgeschwader stehen am 23. Juli in das Bois de Reims vor, wurden dort aber teilweise zusammengeschossen. Ein italienisches Sturmbatalion und französische Kolonialtruppen sind ebenfalls gegen unsre Linien angesetzt. Acht Senegalbatalione wurden immer wieder von neuem im wahrsten Sinne des Wortes in den Kampf getrieben. Bezeichnend für die Art der Behandlung dieser unglücklichen, vergewaltigten Söhne Afrikas sind die Aussagen eines Senegalbatalions (Offiziersstellvertreters) vom 61. Batalion. Er berichtet, daß aus den von Meims stehenden zwei Kolonialtruppen, die größtenteils nicht angekehrt sind, nur die Senegaltruppen in den Kampf getrieben werden. Man habe ihnen Schreckliches über die grausame Behandlung der Deutschen erzählt, die ihrer harte, falls sie lebend in deutsche Hände fielen. Unter diesen Senegaltruppen, die dem Tode geweiht sind, haben die Franzosen Maschinengewehre und Batterien aufgestellt, die Befehl haben, auf die Schwarzen zu schießen, falls sie Meime machen, zurückzugehen. Das sei auch geschehen. Infolgedessen seien die Verluste dieses Batalions sehr hoch.

## Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 24. Juli, abends. Zwischen Lureq und Marne haben wir morgens unsere Angriffe wieder aufgenommen, die wir während des Tages mit Erfolg fortsetzten. Auf unserm linken Flügel halten wir Armentières und das Gehölz von Chateau, über das hinaus wir bis Breacy vorgebrungen sind, was wir bestanden haben. Im Zentrum sind französische und amerikanische Truppen an einigen Stellen über drei Kilometer vorgebrungen. Erbitterte Kämpfe wurden in der Gegend von Epieds und Trigny gefochten. Epieds, das am gestrigen Abend von den Deutschen genommen worden war, wurde neuerdings durch einen Gegenangriff der Amerikaner zurückerobert. Nördlich von diesen beiden Dörfern haben wir unsre Linie über Courpail hinaus ausgedehnt. Auf unserm rechten Flügel machten wir im Wald von Fere Fortschritte. Nördlich von Chateaus und Saulganne und weiter im Osten haben wir unsern Brückenkopf bei Treloyen erweitert und Corne im Süden des Waldes erobert. In diesem Abschnitt haben wir fünf Kanonen und einige 150 Maschinengewehre und beträchtliches Kriegsgerät erbeutet. Zwischen Marne und Meims wechselnde Artillerietätigkeit. In den letzten Kämpfen haben unsre Truppen das Gehölz Refr (2) südlich von Courmas genommen, wobei uns nördlich von Montdidier mehrere hundert Gefangene in die Hände fielen. Die Gefanzahl der Gefangenen, die wir am 23. in der Gegend von Railla, Raineval und Aubervilliers gemacht haben, beträgt 1850 mit 52 Offizieren, darunter 4 Bataillonskommandeure. Unter dem erbeuteten Kriegsgerät befinden sich vier 7,7-Zentimeterkanonen, 15 Grabengeschütze und 200 Maschinengewehre. (W. Z. B.)

Französischer Heeresbericht vom 25. Juli, nachmittags. Südlich von Montdidier ermittelte ein Bandierchen der Franzosen, etwa 30 Gefangene zurückzuführen. Auf dem Nordufer der Marne setzten die Deutschen im Laufe der Nacht in der Gegend von Dormans starke Gegenangriffe an. Es gelang den Deutschen, vorübergehend ein kleines Gehölz 1500 Meter nördlich von Treloy und das Dorf Chassins zu besetzen, aber ein Gegenangriff unsrer Truppen brachte uns kurz darauf wieder in den Besitz der beiden Punkte. Südlich des Durc und in der Gegend westlich von Meims heftige Artillerietätigkeit. Sonst ist nichts zu melden.

Amerikanischer Heeresbericht vom 24. Juli. Zwischen Lureq und Marne hatten unsere Kämpfe ein weiteres Zurückdrängen der Linien des Feindes zur Folge. Nordwestlich von Saulganne drangen wir in einer Tiefe von 1-2 Meilen in die feindlichen Stellungen ein. (W. Z. B.)

## Der Krieg zur See.

### Verenkt.

Berlin, 25. Juli. (Anst.) Am Mittelmeer versenken unsere Flotte vier Dampfer von rund 10000 BHP.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Nicht Vaterland, sondern Justicia.

Berlin, 25. Juli. Wolfs Bureau teilt mit: Aufzeichnungen der englischen und französischen Presse zufolge soll das am 20. Juli von einem deutschen Unterseeboot nordwestlich Irland torpedierte Schiff nicht der Dampfer Vaterland, sondern der im Jahre 1917 in England fertiggestellte 2120 BHP-W.-T. große Turbinendampfer der White Star-Linie Justicia gewesen sein. Ehe zu dieser Meldung von amtlicher deutscher Seite Stellung genommen werden kann, muß erst die mündliche Berichterstattung der beteiligten deutschen Unterseebootkommandanten abgewartet werden. Der Irrtum über die Versenkung der Vaterland erfolgte Veröffentlichung sogen. funkentelegraphische Meldungen zugrunde.

London, 24. Juli. (Reuter.) Der Dampfer Justicia der White Star-Linie (21200 T.) wurde am Sonntag früh an der nord-östlichen Küste von einem Unterseeboot torpediert und versenkt. Das Schiff führte eine Besatzung von 600-700 Mann. 11 Personen wurden getötet. Es heißt, daß 10 Torpedos abgeschossen wurden, wobei 4 durch Geschütze vom Schiff aus zur Explosion gebracht wurden. Passagiere sind nicht umgekommen.

Nach einer späteren Meldung dauerte der Kampf des Dampfers Justicia mit dem Unterseeboot 24 Stunden. Der erste Torpedo zerstörte den Maschinenraum und brachte das Schiff zum Stehen. Darauf wurden die anderen Torpedos abgefeuert, wobei aber nur zwei zur Wirkung gelangten.

London, 25. Juli. (Reuter.) Der Dampfer Justicia wurde 10 1/2 von Droyel gelassen und wurde für die Holland-Amerika-Linie auf den Namen Statendam gebaut.

London, 25. Juli. (Reuter.) Die Daily Mail erzählt, daß noch den eingelaufenen Berichten 3-8 Unterseeboote an dem Angriff auf den Dampfer Justicia teilnahmen. Die beteiligten Zerstörer griffen die Unterseeboote an. Patrouillenfahrzeuge leisteten ihnen Beistand, und ein Schleppdampfer nahm das Schiff in Schlepp auf. Zwischen 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr früh wurden 7 Torpedos auf die Justicia abgefeuert. Der erste Torpedo traf. Um 10 Uhr morgens kam ein Unterseeboot an die Oberfläche und feuerte zwei Torpedos ab, die das Schiff vorn und rückwärts trafen. Die Justicia sank um 1 Uhr nachmittags.

## Die Kämpfe in Albanien.

### Französischer Heeresbericht.

23. Juli. Auf dem Westufer der Cerna drang eine serbische Sturmabteilung in die feindlichen Gräben ein und brachte dem Gegner schwere Verluste bei. In Albanien haben unsere Operationen zur Befreiung der ganzen das rechte Ufer des Devollis beherrschenden Gebirgsgegend geführt. Stromaufwärts die Baita haben wir uns bei der Mündung auf dem linken Ufer der Difer Granaba und Kokochowa bemächtigt. Wir haben mehrere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Die Zahl der von uns in die Hände gefallenen 21. und 22. Juli gemachten Gefangenen beläuft sich auf 642, darunter 10 Offiziere. Auf unserer Seite sind die Verluste unbedeutend gewesen. Diese Operationen vervollständigen die Eroberung, die wir in zwei Monaten Kämpfen mit Streikkräften erzielten, die dem Feinde an Zahl unterlegen waren. Unsere Angriffe waren dank durchgreifender Vorbereitungen und dank der Tapferkeit unserer Truppen von Erfolg gekrönt. Diese haben im Laufe von Kämpfen, welche bald in einem sehr schwierigen Gelände zu führen waren, durch ihre Beweglichkeit und ihre Entschlossenheit einen unbestreitbaren Einfluß auf den Gegner ausgeübt.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Graf Hertling und die Flamen.

Brüssel, 25. Juli. (W. Z. V.) Central Vlaamsch Brechtbro meldet: Während seines kürzlichen Aufenthalts in Brüssel hat der Reichskanzler dem Generalgouverneur gegenüber sein Einverständnis damit erklärt, daß dem Rat von Brüssel eine Eröffnung des Inhalts ausgehe, der Reichskanzler sehe nach wie vor unverändert auf dem Standpunkte der Erklärung seiner Vorgänger. Dem Wünsche des Reichskanzlers entsprechend werden sich in den nächsten Tagen einige führende Namen zu ihm begeben, um mit ihm das ganze flamenpolitische Problem in eingehender Aussprache zu erörtern.

### Kriegsgefangenenustausch.

Die in deutscher Sprache erscheinenden Moskauer Nachrichten teilen mit: „Es ist eine völlige Übereinstimmung zwischen der Sowjetregierung und der österreichisch-ungarischen Regierung erzielt worden. In den nächsten Tagen verläßt Rußland der erste Transport Kriegsgefangener Oesterreicher in der Zahl von 6000 Mann. Die gleiche Zahl russischer Kriegsgefangener wird durch das Territorium der Ukraine heimbeordert. Als Austauschpunkte sind die Städte Pomet, Kiew und Charkow gewählt.“

## Deutschland.

### Die Frage der Entlassung des Jahrgangs 1870.

Anstich wird mitgeteilt: Die Entlassung auch nur eines Teils des Jahrgangs 1870 wird aus militärischen Gründen in absehbarer Zeit nicht möglich sein.

Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Entlassung des Jahrgangs 1880 mit seinen wenigen Monaten „so gut wie gar keine Entlassung gewesen sei“, widerspricht den Tatsachen.

### Keine Rückbeförderung der in Holland Internierten.

Anstich wird mitgeteilt: Die deutschen Tageszeitungen veröffentlichten eine Mitteilung aus dem Haag, wonach Holland wegen der eigenen Ernährungsschwierigkeiten keine weiteren Internierten und Gefangenen aufnehmen will und die zur Zeit in Holland untergebrachten englischen und deutschen Gefangenen zurückbefördert werden sollen. Hierzu wird amtlich bemerkt, daß eine Rückbeförderung der in Holland internierten deutschen Kriegsgefangenen nach England nicht in Frage kommen kann. Die deutsche Regierung hat sich der holländischen gegenüber verpflichtet, für die Ernährung der von England nach Holland überführten und dort untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen zu sorgen.

### Ein Staatsanwalt über die Kriegswüchere.

In den Düssel-dorfer Nachrichten stellt Staatsanwalt Dr. Nagel die Frage: Wer soll Herr sein im Lande — der Staat oder die Kriegswüchere? Auf diese Frage, meint er, spitzen sich unsere wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr zu und jeden Freund des Vaterlands müsse es mit heftigem Schmerz erfüllen, daß augenblicklich die Wüchere die Herrschaft über den Staat gewonnen hat. Die deutsche Regierung der Welt die Augenblicke der neuerliche Steigerung der Höchstpreise für Obst und Gemüse wieder einen schlüssigen Beweis. Dann heißt es: Es ist eine merkwürdige und kaum fassbare Erscheinung, daß das ganze deutsche Volk ohne Unterschied gern, freudig und selbstverständlich sein Volk ohne Vorbedingung darbringen, daß weite Kreise aber ihr Gut — nicht etwa nicht zum Opfer bringen wollen, was ja von keinem Verlangt wird — aber ihr Gut durch die von der Regierung beschlossene Aufhebung der eigenen Volksgenossen höher und

höher anzukaufen, nicht als die erhabliche Schande, die es ist, erkennen. Das Drei- und Vierfache der amtlichen Höchstpreise wurde insbesondere für Obst verlangt. Der Staat aber, dem doch die Pflege der Wohlfaht des ganzen Volkes obliegt, fährt nicht etwa mit eiserner Faust dazwischen und zwingt die Pflichtenvergewissen zur waterländischen Pflichtenfüllung, sondern man wachelt vor ihnen zurück, steigert die Höchstpreise und wartet, ob die Kampfer sich auf Grund dieser Prämie für ihr waterlandisches Verhalten vielleicht bereit finden werden, ihre Pflicht zu tun.

Auf diesem Wege, meint der Herr Staatsanwalt, sei bei den Auerlächlichen nichts zu erreichen, man steigere im Gegenteil ihre Begehrlichkeit immer weiter, untergrabe außerdem alle staatliche Autorität, indem man die Bevölkerung daran gewöhne, die Gesetze des Staats zu mißachten:

Gerade der Kriminalist sieht ähnlich, wie große Unheil durch solche Methoden anrichtet wird. Er erkennt nämlich die Ungeheuerlichkeit, daß einigen Volksteilen weit über das friedensmäßige Einkommen hinausgehende Gewinne aus dem Verkauf von Lebensmitteln fließen, daß andere Volksteile aber, die hierdurch in bittere No geraten, härtere als die friedensmäßigen Strafen für Feld- und Viehdiebstahl angeordnet werden, die doch eben meist nur von wirklich Noleidenden begangen werden, denn andre belassen sich wahrlich nicht damit. Das ist eine Antonsequenz und diese und die ganze inkonsequente Methode erzeugt so viel Erbitterung und Verzweiflung, daß jedem Einzelnen die Pflicht erwächst, die warnende Stimme zu erheben. Staat werde hart!

Der Herr Staatsanwalt erinnert an einen Ausspruch des Landrats von Cleve: „Wenn ich Strafrichter wäre, würde ich die Kriegswüchere erbarmungslos ins Zuchthaus stecken.“ Er nennt das ein „treffendes Wort“, zu dessen Ausführung allerdings der Gesetzgeber dem Strafrichter erst die Macht geben müsse, die er bisher kaum in verwendbarer Weise habe. Die temperamentsvolle, aber durchaus berechnete Anklage gegen die Kriegswüchere ist:

Über es braucht nicht mal gleich das Zuchthaus zu sein. Man enteigne denjenigen Erzeugern, die ein Produkt nicht für den Höchstpreis liefern, die ganze Ernte ohne Entschädigung, wucherischen Händlern die ganzen Vorräte, und lasse sie verrotten. Man zeige erbarmungslos Härte und unbegrenzte Entschlossenheit im Kampf gegen die Wüchere, und gar bald wird der Staat wieder der Herr im Lande sein. Aber schneller Entschluß, rasche Umkehr von dem bisherigen Wege ist not. Staat werde hart! Du wirst dann gar bald jubelnde Gefolgshaft bei der großen Mehrzahl deiner Bürger finden.

Graf Zurburg in Berlin. Graf Zurburg hat sich bereits gestern abend zur Vorstellung und Berichterstatterung ins Auswärtige Amt begeben. Die Reise ist u. a. dadurch erheblich verzögert worden, daß Graf Zurburg vier Wochen lang in Halifax festgehalten worden ist.

Geheimtschlachtungen in Bayern. Am bairischen Staatsministerium fand eine Konferenz statt, in der bezüglich des Frenkenverkehrs und der Grundbesitzverhältnisse die Angelegenheiten wurden. Meist im letzten Vierteljahr seien 100 000 Rinder geheim getödtet worden.

Eindringung des bairischen Pandlages. Die verlautet, wird der bairische Pandlaga am 13. Oktober wieder eindringen werden.

## Kleine Auslandsnachrichten.

### Eine Erklärung der englischen Regierung in Sicht.

London, 25. Juli. (Reuter.) Unterhaus. Bonar Law triffte mit, daß eine neue Kreditvorlage eingebracht würde. Zugleich werde auch eine Erklärung über die militärische Lage abgegeben werden.

Die 8. ungarische Anleihe ergab bei den Budapestser Geldbörsen das Ergebnis von 1018 Millionen. Das Ergebnis der Zeichnungsbetten in der Provinz ist noch nicht bekannt.

Die Erneuerungen in England. Am Oberhause sagte Lord Callinan als Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, daß die Erneuerungen in weinger verprochen als früher, daß aber die Zunahme der Anbaufläche für Weizen 30 Prozent betrage und wahrscheinlich 12 Millionen Hektoliter mehr bringen würde. Der Ueberfluß an Weizen würde zum mindesten einen etwaigen Anfall an Hafer und Gerste ausgleichen.

Munitionarbeiterstreik in England? Wolfs Bureau teilt mit: Unter den englischen Munitionarbeitern muß ein großer Streik ausgebrochen sein, denn der Londoner Berichterstatter des Allgemeinen Handelsblat meldet, wenn der Streik nicht aufhöre, werde noch Beschluß des Kriegskabinetts für die Dienstpflichtigen von Montag an die Befreiung von Militärdienst ausgesprochen. Die Ausständigen haben die Ratsschläge der beratenden Kommission, für deren Einsetzung sie vor einem Jahre in den Ausstand getreten sind, verworfen.

Die englische Holzstoffindustrie. Reuter meldet aus London: Das englische Handelsministerium hat gestern im Unterhause eine Kreditforderung von 1 Million Pfund Sterling für die britische Holzstoffindustrie eingereicht.

Burnes über die gelbe Presse in England. Allgemeines Handelsblat zufolge kam gestern abend im Unterhause der Sozialist John Burns zu es, der gewöhnlich nicht redet, in Konsult mit dem Sprecher wegen der Northcliffe-Presse. Der Oppositionsführer hatte eine große Erregung im Munde zur Folge. Burnes sagte u. a., daß die gelbe Presse, an deren Spitze Times, Daily Mail und Evening News stehen, aus Mäthern bestehe, die, wie er bereits vor Jahren ausgesprochen habe, das Eigentum von Puppen seien, von Schurken herausgegeben und von Narren gelesen würden. Der Sprecher fragte, ob Burnes Northcliffe meine. Burnes antwortete, er wiederholte seine Erklärungen, die er vor Jahren abgegeben habe; sie würden durch die Ereignisse der letzten Zeit bestätigt. Der Sprecher verlangte, daß Burnes seine Worte zurücknehme. Nach einer langen Diskussion fand sich Burnes schließlich dazu bereit.

Die Hungerdrot in Persien. Reuter meldet aus New York: Die Kommission zur Hilfeleistung in Argentinien und Spanien ist bekannt, daß die früher ergrangenen schrecklichen Berichte über die Hungerdrot in Persien jetzt bestätigt werden.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juli. Amstich. (W. Z. V.) Westlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zuletzt von Albert schlagen wie einen englischen Zeilangriff zurück und machten im Nachhoh Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße untrer Erkundungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde zwischen Aine und Marne wurden heftige Zeilangriffe des Feindes teils vor, teils in unserm Kampfgebiete abgewiesen. Weiderteils des Durea dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier waren wir nördlich von Dulay le Chateau den Feind aus seinen vorderen Linien. Teilweise des Ortes und südlich des Durea schlugen wir im Gegentoh die feindlichen Angriffe ab. Auch westlich von Vincelles lan der

Marne) wurde der Feind im Walde von Aiz noch heftigen Kämpfen vor unsern Linien abgewiesen.

Schließlich von Aine s überboten wir das Waldgelände westlich von Vignay und schlugen heftige Gegenangriffe weißer und schwarzer Franzosen zurück. In der Champagne griff der Feind zwischen dem Suipe-sai und Souain am frühen Morgen an. Er wurde im Gegentoh abgewiesen.

In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 28 Flugzeuge und einen Zerkelballon.

Leutnant Freiherr von Nishhofen errang seinen 20., das Jagdgeschwader Nishhofen damit seinen 200. Luftsieg. Leutnant Edmohardt schob seinen 44., Leutnant Witt seinen 27., Leutnant Völke seinen 20., und Bliesfeldweber Thom seinen 25. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Der österreichische Tagesbericht.

Wien 25. Juli. Amstich wird verlaunbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

### Albanien.

Gestern früh haben unsere Truppen bei Duci den Uebergang über den Cement erkämpft. Unsere tapferen Bataillone hatten heftigen feindlichen Widerstand zu überwinden. Es wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. Auch zwischen Duci und dem Meere führten erfolgreiche Vorstöße zu Geländegewinn.

Der Chef des Generalstabs.

## Sächsischen Angelegenheiten.

### Sachsen und Württemberg.

Kürzlich war der württembergische Minister Weizsäcker in Dresden zu Besuch. Da wußten denn die Wärtter sehr viel zu erzählen, worüber sich der Gast mit der Dresdner Regierung unterhalten habe und weli helbes Einvernehmen und Uebereinstimmung besonders über Wirtschaftsfragen dabei zutage getreten seien. Raun ist Weizsäcker wieder daheim, da werden allerlei Dinge bekannt, die das holde Einvernehmen im gegenteiligen Lichte erscheinen lassen. Um mit dem wichtigsten Gegenstand zu beginnen, mit der Eisenbahnfrage. Es ist sattsam bekannt, daß die sächsische Regierung scharfe Gegenerin der Reichseisenbahngemeinschaft ist, wie auch einer Reichseinkommensteuer. Bei jeder Gelegenheit hat dies der sächsische Finanzminister innerlich und auherhalb des Parlaments ausgesprochen. Entgegengesetzter Ansicht über die Reichseisenbahngemeinschaft ist Weizsäcker, weil seine Auserungen davor, die er in der letzten Kammer gemacht hat. Die Frage ist nun: Ist es ihm gelungen, die sächsische Regierung zu seiner Auffassung zu bekehren oder laßt er hier den Gegentoh noch? Aus seiner Bemerkung: „Die Durchsetzung nationaler Interessen kommt jedem Einzelstaate zugute. Es sei nicht ersichtlich, wenn man eifersüchtig die Vertriebspläne anderer Staaten abschneiden wollte. Der allgemeine Verkehr werde dadurch sicher geschädigt. Auf diesem Gebiet müsse deshalb Einigkeit erzielt werden und der Gedanke an Sonderprivilegien müsse zurücktreten. Der fruchtbare Existenzkampf, der dem Kriege folgen werde, solle der Nation bringen, was sie bedarf“, kann man fast schließen, daß es mit der Uebereinstimmung in dieser Frage noch nichts ist. Ob die sächsische Regierung freilich noch länger auf ihrem ablenkenden Standpunkt beharrt oder sich nicht doch anschließen wird, ist eine Frage für sich.

Die andre Wirtschaftfrage, bei der zwischen Württemberg und Sachsen ein scharfer Gegensatz besteht, ist die Wesse. Hierbei spielt nun Württemberg den Partikularisten. Die Leipziger Wesse ist international, die Württemberger wollen aber in Stuttgart eine Wesse schaffen, die Leipzig zweifellos Abbruch tun müßte. Die sächsischen Wärtter drücken dies noch anders aus, sie holen ihre beliebte Schaldone aus dem Fach, die da lautet, daß die nationalen Interessen aufs schwerste gefährdet werden, wenn das südbairische Konkurrenzunternehmen geschaffen wird. Wie die Stuttgarter Wesse beschlossen sein soll, geht aus der Mitteilung hervor, die in der zweiten Kammer in Württemberg am vergangenen Sonnabend gemacht wurde. „Es ist eine Utiengesellschaft gegründet worden, die für Württemberg eine große Verkauf- und Ausstellunggelegenheit schaffen soll, um die Zentrale in Leipzig zu durchbrechen. Am neuen Bahnhofsviertel soll ein eigenes Gebäude errichtet werden. Es besteht die Aussicht, daß neben der Edelmetallindustrie auch die Textilindustrie und die Feinmechanik und wahrscheinlich auch die Konfektion sich in Stuttgart zu einer dauernden Wesse vereinigen werden. Die Regierung wird, wenn die Sache spruchreif ist, um eine Förderung der Ausstellung gebeten werden.“ — Wie wäre es denn, wenn nun die sächsische Regierung ihrerseits zum Waidersoh griffe und die württembergische Regierung besuche, um ihre Begriffslich zu machen, daß die nationalen Interessen verlegt werden, wenn in Stuttgart ein Konkurrenzunternehmen gegen Leipzig geschaffen wird?

### Die sächsische Regierung gegen die Beeinträchtigung des Einkommensteuer.

Aus Berlin wird berichtet, die sächsische Regierung habe sich gegen die Beeinträchtigung der Einkommensteuer für das Deutsche Reich ausgesprochen. Das ist nichts Neues, das hat sie bei jeder nur möglichen Gelegenheit und besonders auch zu Landtage in sehr scharfer Form getan. Sie betrachtet das Einkommensteuergebiet als eines der Fundamente, auf denen die Selbstständigkeit der Bundesstaaten ruht. Deshalb wurde der sächsische Finanzminister bisher immer nervös, wenn nur das Gespräch auf die Reichseinkommensteuer kam. Er konnte freilich nicht bestreiten, daß ein Aufbau im Steuerwesen des Reiches vonnöten sei, besonders schon wegen der großen Schuldlast; aber er fand als Anknüpfungspunkt immer, daß die Vorkriegszeit nicht auf eine so große Entschädigung zählen, daß die Last befertigt würde. Diese Ansprüchen hat er nicht nur im sächsischen Parlament so oft gemacht, als sich ihm Gelegenheit dazu bot, sondern auch im Steuerausschuß des Reichstages, wo man ihn diesbezüglich etwas merkwürdig ansah. Nun wird sich auch die sächsische Regierung früher oder später dazu bequemen müssen, die Einführung einer Reichseinkommensteuer anzuerkennen, denn so kann auf die Dauer im Reich nicht weiterentwickelt werden, als es bislang geschieht.

Freiberg. Ein gewaltiges Schadensfeuer brach Sonntagnachts mittag in der Nachberrückungsanstalt von D. Rückenmeister auf dem David-Nicht-Schacht der Grube Himmelfahrt aus. Vom Maschinenhaus ausgehend, verbreitete sich der Brand auf die angrenzenden Gebäude, von denen fünf vollständig niedergebrannt sind. Nur die Nachberrückungerei konnte von der Feuerwehrr gerettet werden. Durch die Ausbreitung der Flamme wurde die auf der großen Halde lagernden Nachberrückungerei gelangten, was nur schwer zu dämpfen war. Große Vorräte Nachberrückungerei sind verbrannt. Die Feuerwehr hatte eine außerordentlich anstrengende Arbeit zu leisten. Die Motor- und Dampfstränge mußten bei der hohen Lage der Brandstätte mit überstarlem Druck arbeiten, wodurch die Wassererschläuche plagten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Carl Warkhlonius in Leipzig. Gesamtantwortlich für den Anzeigenenteil: A. A. Lehmann in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittengosehacht. Diese Nummer umfaßt 8 Seiten und die Preisbestimmungen.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Kartoffel-Ausgabe.**

Für die Versorgungswoche vom 23.-29. Juli werden auf die bereits abgegebenen Kartoffelmarken Q 4/Q 4 je 1 Pfund Kartoffeln ausgeben.

Die **Einhandler** haben die für die bereits abgegebenen Kartoffelmarken Q 4/Q 4 empfangenen Bezugskarten Ka 113 bis spätestens **Montag, den 29. Juli 1918**, bei ihrem Großhändler bzw. **Edmann** abzugeben.

Die **Großhändler** haben die Kartoffelbezugskarten Ka 113 am **Montag, den 30. Juli 1918**, in der Bezugskartenteile, Marktgrafenstraße 8, gegen Bezugsscheine zu den vorgeschriebenen Zeiten umzutauschen.

Leipzig, am 25. Juli 1918.  
Kr.-E.-A. IV. Der Rat der Stadt Leipzig.

**Fleischbezugskarten für Gastwirte usw.**

Die neuen Fleischbezugskarten für Gastwirte usw. — Reihe W-2 — sind

**Montag, den 29. Juli 1918** in der Bezugskartenteile, Marktgrafenstraße 8, Zwischengeschoss, unter Vorlegung des Ausweises in der bekanntgemachten Ordnung zu entnehmen:

Vormittags 8 Uhr	1—400	der Ausweise.
" 9 "	401—800	
" 10 "	801—1200	
" 11 "	1201—1600	
" 12 "	1601—2000	
Nachmittags 1 "	2001—2400	der Ausweise.
" 2 "	2401 bis Schluß	

Leipzig, den 26. Juli 1918.  
St. A. K.-V. Der Rat der Stadt Leipzig.

**Sparkasse Paunsdorf**

Geschäftsstelle: Rathaus, Erdgeschoss rechts.  
Zinssatz für Einlagen: 3 1/2 %. Tägl. Verzinsung.  
Kontokorrentkonto Leipzig Nr. 12221.  
Bankkonto b. d. Hllg. Deutsch. Credit-Anst. Leipzig.  
Girokonto bei der Girokassa Leipzig des Giroverb. Sächs. Gemeinden, Leipzig, Neumarkt 33.  
Stahlschließfächer. — Kontrollmarken.  
Fernsprecher 60307.  
Geschäftszeit: Montags bis Freitags 9-1 und 3-5 Uhr, Sonnabends 9-2 Uhr.  
Straßenbahnverbindung Linie 4.

**Sozialdemokr. Verein 13** (für den 13. Reichstags-Wahlkreis II. 6. B. D.)  
Bureau: Zaunhofer Str. 10/11, I. (Hofbelegungsgeb.) Tel. 30025  
Ergebniszeit: Montags von 12 bis 1 Uhr u. 4 bis 7 Uhr, Sonnabends von 9 bis 8 Uhr.

**Lössnig.** Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung im Stern.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Redakteurs Genossen **H. Liebmann** über: **Uebergangswirtschaft.** 2. Aussprache. 3. Vereinsangelegenheiten. **Voransage.** Sonntag, 4. August, **Kinderausflug** mit Musik nach der Harth. — Zahlreiche Beteiligung zu obigen Veranstaltungen erwartet. **D. V.**

**Mockau.** Sonnabend, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr, **Mitgliederversammlung im Vereinslokal Lindenhof.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Albert Hentschel:** Die **Einheitsorganisation.** 2. Vereinsangelegenheiten. — Um recht zahlreichen Besuch ersucht. **Der Vorstand.**

**Wahren.** Donnerstag, den 1. August, **Ferien-Ausflug** nach der **Burgau.** Dort Kinderpiele und Belustigungen. Abmarsch 1/2 Uhr vom Birkenhölzchen, Königsstraße. Zahlreiche Beteiligung auch der Eltern wird gewünscht. **Der Vorstand.**

**Metallarbeiter**

**Verband** Die Bibliothek steht allen Mitglieder unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher während der Arbeitsstunden entliehen werden. **Kranke Mitglieder** müssen gegen Einreichung des Verbandbuches innerhalb drei Tagen erfolgen.

**Elektromonteur.** Sonnabend, 27. Juli, Punkt 7 1/2 Uhr **Branchenversammlung im Volkshaus.** Tag.-Ordnung: 1. Lohnfrage. 2. Verschiedenes. **Das Agitationskomitee.** **Sämtliche Betriebe** müssen erscheinen.

Die vom Militärdienst zu gewerblicher Arbeit entlassenen, beurlaubten (reklamierten) oder abkommandierten Kollegen müssen sich ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Beurlaubung im Bureau wieder anmelden, wenn sie nicht der durch ihre frühere Mitgliedschaft erworbenen Rechte verlustig gehen wollen.

**Westend-Hallen, L.-Plagwitz**, Zsochoch. Str. 41  
**Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 Uhr**  
**Vortrag über seine Flucht aus Sibirien.**  
Redner: **Wehrmann Gustav Brodke.**  
Eintritt 50 Pfg.

**VOLKSHAUS**  
Morgen Sonnabend, von 8 Uhr an im Garten  
**Paul Michaels Chöre**  
Bei ungünstigen Wetter findet das Konzert im Gesellschaftssaal statt.

<b>Sonntags</b> dient der Gesellschafts-saal und das Café werten Gästen als <b>Speise-Saal</b>		<b>Jeden Tag</b> Spezialgerichte mit und ohne Fleisch zu noch annehmbaren Preisen. Unsere Küche ist stadtbekannt und ganz vorzüglich!
---	--	--

Sonntag, nachmittags von 4 Uhr an  
**Grosses Garten-Konzert**  
Der schöne Kinderspielplatz ist im Betriebe!

Im Café spielt das beliebte <b>G. Schütze-Quartett</b> im Gesellschafts-Saal (Speisesaal) <b>Unterhaltungsmusik</b>	Der gutbekömmliche <b>,Rüdesheimer'</b> <b>Ausschank in Schoppen</b>	<b>Mittwochs</b> abends von 8 Uhr an im Café <b>Familien-Abend</b> <b>Humorist Klopfer</b>
---	--	--

**Stadtbekannt tadellose Volkshausküche**  
Röhische Obst- und Beerenwäine. Hochfeine Biere und andere Getränke.  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **DIE GESCHÄFTSLEITUNG.**

**Täglich**  
**Dein Name ist Weib**  
Ein Sittengemälde in 4 Akten  
mit Rita Clermont u. Fred Marby.

**Kammer-Lichtspiele**  
Windmühlenstraße 7, am Königsplatz.  
**Doppel-Hanny-Weisse-Programm**  
**Der Weg ins Freie**  
nach einer Erzählung von Dr. Edon.  
Gesellschaftsdrama in 4 Akten.  
Gesangs-Einlagen des bekannten Opersängers **Lohse Holmuth** auf vielseitigen Wunsch bis 2. August verlängert.

**Grünkohl-Pflanzen**  
verkauft  
**Leipziger Westend-Baugesellschaft**  
Leipzig-Lindenau.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau  
**Klara Paditz**  
geb. Neumeister  
nach längerem Leiden im Alter von 45 Jahren sanft entschlafen ist. In tiefem Schmerz  
L.-Plagwitz, den 26. Juli 1918  
Hirzelstraße 28  
**Reinhold Paditz** nebst Angehörigen.  
Die Beerdigung findet Montag, den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 24. Juli erhielten wir die uns tieferschütternde Nachricht, daß mein lieber braver Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Nefte und Onkel, der Schriftföher  
**Karl Julius Reiche**  
Soldat im Inf.-Reg. 351, Nachr.-Komp.  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille  
am 17. Juli infolge Wehrschusses in einem Feldlazarett verstorben ist.  
In tiefer Trauer  
L.-Plagwitz, Buchdorsstraße 27  
**Auguste verw. Reiche** und Angehörige.

**Statt Karten.**  
Für die wahlenden Beweite herzlichster Liebe und trüger Teilnahme, welche mir beim Heimgange meiner lieben guten Frau  
**Marie Brode**  
anteil geworden sind, spreche ich allen nur hierdurch meinen herzlichsten Anteil und Dank aus.  
Leipzig: Mäcker, Kirchbergstraße 30.  
**Fr. Brode, Zigarrenhändler**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Wichtig und unerwartet erhielten wir die noch unfassbar traurige Nachricht, daß mein lieber herzenguter Sohn, unser lieber jüngerer Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Obergeselle  
**Richard Junghanns**  
kurz vor seinem Urlaub im blühenden Alter von 21 Jahren durch Granate diesen Kriege zum Opfer fiel.  
L.-Plagwitz, den 25. Juli 1918.  
In tiefer Trauer  
**Frau Wilhelmine verw. Junghanns**  
nebst Geschwistern  
und allen anderen Hinterbliebenen.

Am Donnerstag früh 1/2 Uhr verschied nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater  
**Friedrich Wilhelm Eule.**  
Leipzig-Gn., den 25. Juli 1918.  
In tiefem Schmerz  
**Emilie verw. Eule geb. Zschische**  
nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Juli, um 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Nach längerem schwerem Leiden verschied vergangene Nacht  
**Herr Karl Laue.**  
Bei der Jubiläum des Konsum-Vereins Leipzig-Eutritzsch im Jahre 1909 wurde der Verstorbene als Lagerhalter von uns mit übernommen. Während seiner Tätigkeit bei uns hat er stets das Interesse unserer Genossenschaft im Auge gehabt. Wir verlieren in ihm einen lieben Mitarbeiter, einen offenen, ehrlichen Charakter.  
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Leipzig-Pl., den 26. Juli 1918.  
**Die Gesamtverwaltung u. das Personal des Konsumvereins L.-Plagwitz u. Umg.**  
L. G. m. b. H.

Abnorms haben wir den Verlust eines Kollegen zu beklagen, der zu dem alten Stamme unserer Organisation gehörte.  
An den Folgen einer Darmkrankheit starb heute früh Lagerhalter  
**Karl Laue**  
in L.-Gohlis.  
Sein biederer Charakter sichert ihm in unsern Reihen für immer ein treues Gedonken.  
**Zentralverband der Handlungsgehilfen.**

**Statt jeder besonderen Anzeige.**  
Heute Nacht um 2 Uhr entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben mein treusorgender, lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Grossvater Herr Lagerhalter  
**Karl Laue.**  
In tiefster Trauer zeigt dies hiermit an  
L.-Gohlis, den 26. Juli 1918, Fabricestrasse 9  
**Marie Laue**  
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir herzlichst abzusehen.  
Bestattungszeit wird noch bekannt gegeben.

Von lieben Kameraden erhielten wir die unfassbare, tieferschütternde Nachricht, dass unser lieber Sohn  
**Paul Vorberger**  
Soldat im Reserve-Infanterie-Regiment 241/1, im Alter von 18 Jahren 7 Monaten am 18. Juli durch Granatschuss schwer verwundet wurde und am 21. Juli dem Krieg sein junges Leben lassen musste.  
Leipzig-Anger, Wurznar Strasse 8.  
Im tiefsten Schmerz  
**Otto Vorberger und Frau geb. Paps**  
nebst Geschwistern und Angehörigen.  
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. Juli.

Geschichtskalendar. 26. Juli 1836: Der Geolog und Keltenbe...

Sonnenaufgang: 5,11, Sonnenuntergang: 9,1. Monduntergang: 8,88 vorm., Mondaufgang: 9,48 nachm.

Der fidele Arbeitsnachweis im Jahre 1917.

Auf die Tätigkeit der Arbeitsnachweise hat der Krieg im all-

Die Berufsberatungs- und Arbeitsvermittlungsstelle für...

Eierpreise.

M. J. Die Steigerung der Preise für die behördlich verteilten...

Die fleischlosen Wochen.

Das Ministerium macht bekannt: Auf Anordnung des Kriegsernährungsamts dürfen in den...

Eine Ausnahme bildet die Sonderbelieferung der Kranken und...

Arbeiter oder Fleischverteilungsstellen, die keine Fleischbehälter...

Der vorstehenden Bedingungen zuwider Fleisch oder Fleischwaren...

Die Lebensmittelration für das „fahrende Volk“.

Früher sah man auch auf manchem Marktplat den Schornstein...

Lebensmittellieferer für Sonnabend, 27. Juli.

Für Haushaltungen. Anmeldung: Eier: Legter Tag — abzugeben Marke H 3...

Die falsche Adresse.

Die Dresdener Volkszeitung druckt eine Zuschrift ab, die...

Die Zivilkleider der Kriegsteilnehmer.

Die Frage, ob auch eine Bestandsaufnahme der Kleider der...

Wiederaufnahme von Autoklavem zur Fettgewinnung. Ende...

Einführung eines Militärfrachtbriefs. Mit dem 15. August...

Neue Bekannmachungen. Die in der vorliegenden Nummer ab-

Prüfungs- und Anwesenheitsbescheinigung auf dem...

Hofmann. Sonnabend, den 27. Juli, von 8 bis 11 Uhr,

Polizeinachtichten.

Der Kindesdiebstahl in der Gepäckabgabe! Gelegenlich einer Revision der bei der Gepäckaufbewahrung...

Warnung die Kinder! Eine gefährliche Schwindler — in der...

Streifenbahnunfall. Immer wieder verjagen Fahrgäste der...

Aus der Umgebung Leipzigs.

Lauda. Städtische Lebensmittelversorgung. Verteilung von je 1/4 Pfund...

Commerfeld. Nahrungsmittelausgabe. In den Verkaufsstellen...

Wahren. Lebensmittelausgabe. In den bekannten Verkaufsstellen...

Markranstädt. Ein Quantum Vollmilch und Rahmilch, das...



## Das neue Geschlecht.

Ergzhlung von Johan Ekj lberg.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen.

31]

Nachdruck verboten.

VII.

Zeit jener klüftigen Morgenbegegnung, als er von Binsens Weihnachtskatzmann kam, brachte Per Mette nie wieder aus seinen Gedanken. Sobald er einschlief und sobald er erwachte, ja selbst im Traum war sie bei ihm. Und wenn er iber den Konsumvereinsrechnungen sah, tauchte ihr Bild vor ihm auf bei der geringsten Pause.

Es hatte sich so gefilgt, dah dieses Jungbrarndchen mit seinem Leben verwoben und unloslich mit seinem Wesen verknupft war — wie das duftende Strandmoor, wie Welle und flieendes Wasser, wie Vater und Mutter.

Und wie er das im Innersten erfasste, wurden ihm die Rinten seines Lebens auf einmal klar, die Rinten des Glücks und der Zukunft. Er hatte einen festen Ausgangspunkt erhalten. —

An der letzten Zeit hatte er gelegentlich etwas mehr mit ihr gesprochen, auch etwas iber Vlger und die Natur, in ihrer eignen Art, aber er hatte sie noch nicht in ihrem Zimmer besucht, der alten, schönen Stube, in der früher ihre Liebe und das Blut ihres Belammenseins in der Stille aufgebluht war. Es war, als hätte er noch nicht den Mut dazu gehabt. Rest aber sollte es geschehen.

Was würden wohl seine Eltern sagen? Viel Streit und Kummer mchte daraus entspringen. Und Lina Wands, der Schmeidlerin, und Lise Spiederbrger — ja, sie erlebten alle den Abschied. Er stand an einem Scheidewege. Mette trenn sich, das hie daselbe, wie sich selbst trenn sein. Nun galt es Harz zu sein.

Wachte dann seine Mutter sich aufstellen, wie sie wollte. Sie mußte sich damit abfinden. Der Weg lag jetzt deutlich vor ihm. Und sein Vater — ja, es konnte nichts helfen; sie muten sich beide fligen, alles mußte nachgeben, ja, wenn er jetzt an diesem Punkte nicht durchbrach, so erreichte er niemals die freundliche Kiste, die er in seinen Trnmen erblickt hatte.

In seinem Heim war viel Keuschheit, sherlich auch in ihrem zeitigen Verhalten, jedenfalls zum groten Teil. Es war für sie eine Versicherungsme. Er glaubte nicht an die Wahrheit. Der ganze Kreis hatte, fand er, etwas Denscherliches. Und das hatte dazu gefilrt, dah er all das Rnftliche, Gemachte sah, ja, gerade das Gemachte. Natürlich auch das, dah sie gegen seine Verbindung mit Mette waren; das stimmte ja nicht zum Programm. Saha — nein, das tat es freilich nicht. Ja, sie würden entlassen sein, ihre Hoffnungen würden zusammensturzeln, sie würden vielleicht unglücklich werden. Aber was in aller Welt — dann wurden sie eben unglücklich.

Whligh wurde ihm warm ums Herz. Noch nie, sichten es ihm, hatte er seine Eltern so geliebt wie in diesem Augenblick, sie so herzlich geliebt wie gerade jetzt. Auf einmal erinnerte er sich all der Rrtlichkeit, die sie ihm seit den Kindertagen erwiesen hatten. Er sah nun alle ihre guten Seiten in hellem Licht, ihre Willenskraft, ihre Fröhlichkeit, ihre Beherrschung, ihre bürgerliche Migkeit. Die Gestalten seiner Eltern erhoben sich iber die Menge als die ehrenvollen Huldpaardbauer, die sie waren.

Warum aber wollten sie sich seinem Glück in den Weg stellen? Sie hatten doch selber in ihrem Leben unter dem Verlangen nach Liebe gelitten. Weshalb verstanden sie seine Lage nicht? Waren sie aus dem ortslichen Mittelpunkt des Lebens herausgerutscht? Gehörten sie trotz allem zu denen, die das Saat Korn auf die harte Landstrahre streuten?

An ihm erwachte ein augenblicklisches Verlangen, die Schneiderritze zu besuchen. Und es war gerade Sonntag.

Der Ofenete leuchte die Lr. Sie sah hinter ihrer Nähmaschine; er sah also nur ihr bergraues Haar. Und so verließ war sie, dah sie ihn nicht kommen hrte.

Es war eine kleine Stube. Aber welcher Duft von Reinheit iber allem. iber dem Stäubchen standen auf blaugraublen Sims ein Mörser und zwei blinkende Messingleuchter. Die beiden Fensterbretter waren dicht mit Blumenbnsen besetzt. Da stand eine hellrote Cineraria, eine blaurote Begonia, ein Goldlack mit braungetupften, gelben Wllten, und einige hochrote Pelargonien preschten sich an die Fensterhebel. Zwischen den Blumenbnsen war für einen Illa Krotus Platz geflassen worden, und in einem Glas stand eine weiblaue, frhlingduftende Duazinthe. An der Wand hingen unter der niedrigen Decke einige Bilder, mit nackten Figuren, darunter Masachs Engel und ein kraushaariges Jesuskind, ein ganzer kleiner Fries, aus Müttern und Jünglingen ausgeschitten. Und in der Mitte stand auf einem geschwungenen Fingerring ein kleines Bild — der kriegende Junge, der den Hund fragt, ob er reden kann.

Aber was in aller Welt trieb sie denn? Sie wählte nicht, aber vor ihr auf dem Tisch standen eine Menge kleine Figuren, und zu ihrer rechten Hand lag ein feuchter Tonklumpen.

„Guten Tag,“ sagte Per.

Sie wurde blutrot wie eine Rindflia. Die Hände tasteten unsicher in der Luft. Sie sah ganz unglücklich aus.

„Ach Herrgott, Per!“ Sie sah ihn bittend an. Als sie aber Per freundlich, verstehendem Blick begegnete, wurde sie sofort ruhig. Doch besate sie sich, die Figuren, eine Schaar kleine Engelkinder, zu verstehen.

„Sie sind fein,“ sagte Per.

„Ach, es ist ja nichts so schön wie ein kleiner nackter Kinderkrper.“ Aus ihren Augen strahlte ein merkwürdiger Glanz.

Per wollte mehr sehen. „Nein, ich getraue mir nicht, ich habe Angst, es könnte jemand kommen.“

Sie versank in dem Stuhl neben dem Ofen, wie befreit aufatmend. „Gott sei Dank, dah du es warst, Per. Kein Mensch würde etwas davon. Und du darfst auch nicht davon reden; sonst glauben die Leute, ich bin nicht bei Verstand.“

Per war ganz seltsam glücklich zumute.

„Wie du deinem Vater ähnlich siehst, Per — als er jung war.“

„Wie war Vater eigentlich damals?“ fragte Per.

„Ach, er war so gut. Und in wielem so sein. Ja, er war wirklich ein schöner junger Mann. Du kannst es glauben, Per.“ — Sie versank in Gedanken.

Per merkte, dah ihr die Augen brannten.

Sie seufzte. „Aber damals hatten sie es ja knapp. Und Jens Huldgaard war ja toll.“ — Wie angesehen er geworden ist. Ja, er hatte immer etwas Befondres an sich.

„Die Mutter kanntest du doch auch?“

„Ja, ja — sie war ja etwas anders. Aber sie war damals gerade eine Schönheit. Wenn Per Sausens Anne ins Zimmer hereingerauft kam, da wurde Platz gemacht, das kannst du glauben.“

„Und dann war sie so furchtbar klftig.“

Per hätte gern noch etwas mehr erfahren mögen, aber er genierte sich, weiter zu fragen.

Die Sonne schien zwischen den roten Pelargonien herein und glänzte wie Gold in den Zweigen des Goldlacks; ihre Strahlen flieen schräg tief in die Stube hinein.

„Sieh, wie herrlich die Sonne hereinleuchtet,“ bemerkte Per.

„Ja, unseres Herrgotts Sonnenschein, Per.“

Sie sagte das so, dah Per auf das Wort hrte, als hätte er etwas ganz Neues vernommen. Er sah eine Weile nachdenklich da, dann sagte er: „Du bist gewih eine glückliche Frau, Elisabeth.“

„Ja. Der Herrgott ist so gut zu mir.“

„Und du hast sicher auch keine Angst vor der Zukunft?“

„Nein, ich habe keine Angst. Gottes Engel shigen mich.“

„Glaubst du wirklich, dah Gottes Engel dich beschützen, Elisabeth?“

„Ob ich das glaube!“ Sie sah ihn erkaunt an. „Ja, das glaube ich wahrhaftig.“

„Buchstäblich?“

„Ja, buchstäblich.“ Sie lächelte, und Per fand, dah das schönste Lächeln, das er je eines Menschen Mund hatte umspielen sehen.

„Eine kleine Pause trat ein. Per nahm ihr Gesangbuch, das in der Ecke der Paul lag. Es wurde flehig benutzt; man konnte es an den vielen Buchzeichen sehen.“

„Du hast doch auch Pastor Holtz gekannt, Elisabeth; was hllst du von ihm?“

„Ja, ihn hab ich gut gekannt. Er hat mich ja auch ab und zu besucht. Die Kinder waren ja damals klein, und ich hatte keine Zeit, weder in die Kirche zu gehn, noch zu den Besuchen. Ja, er war einer von den Darten, alles sollte genau so sein, wie er wollte, sonst taute es nicht. Aber er war ein gläubiger, christlicher Pfarrer — das war er. Jedes hat ja seine Eigenheit.“ — Sie starrte zu Per hinüber.

„Ich und du auch. . . . Ich mchte wohl wissen, woran du eigentlich denkst, lieber Per — ich glaube, deine Seele ist unruhig.“

Per blieb noch eine Weile in Elisabeths Gesellschaft. Und als er sich verabschiedete, nahm er den Eindruck von der Stube der Schneiderritze mit sich fort. Wie verstanden war sie von seinem Heim auf Huldgaard. Mitten in der Mttaglichkeit war Elisabeths blumenbustende Stube wie ein kleines Paradies; hier war gut sein, hier gedieh das tiefe Menschenglück in der Stille wie die „Rose im Tal.“

Als Per nach Hause kam, fanden die Eltern zum Ausgehen fertig angezogen. Der „Kreis“ hatte eine Zusammenkunft bei Lars Hjstrup, und die Huldgaardskente hatten gesprochen, am Abend mit einer engeren, ausgenherten Schaar zusammenzubekommen.

Per war bald in, bald auer dem Haus. Er ging durch die Ställe, ohne irgendwo stehen zu bleiben, wie es sonst seine Gewohnheit war — das interessierte ihn heute nicht — ging ins Wohnhaus, in den Garten hinaus, unruhig, als wnderte er auf Treterstben. . . .

Aber dort unten am Fjord, war dort nicht Mette! Ja, er steht ihr rotblauem Leibchen und ihr gelbes Kopfstück vor dem frhlingduftenden Fjord. Ihr kleines Mädchen springt um sie herum und bläst sich oft — wohl um Mscheln und seltsame Steine aufzuheben.

Dann spielen sie zusammen und gehn dann auf die Wiesen, wo sie Blumen pflücken. Die Sumpfbutterblume wird ja bald ihre grüne, saftige Stille sprennen.

Per verlor sich mit den Augen, bis sie ganz in die Nähe kommen und er in seinem Verstand ihre frühen, frohen Gesichter sehen kann. —

Mette hatte ihr Haar gerchet, fröhliche Blumen in die Tuschle auf dem blaugraublen Tisch getan und lag nun in den Gelmasbildern, dem kitzlich erschienenen Buche eines der jungen Dichter.

Da klopf es. Sie blt sich auf und greift mit beiden Händen wie in Angst nach der Brust — sie kennt das Klopfen.

Die kleine Kirken springt unbefangen auf Per zu. Er nimmt sie auf sein Knie, und sie spielt mit seiner Uhrkette. Wie er so mit Mettes Tochter dhlt, mu er daran denken, wer des Andes Baser ist, und er erhlet. Aber nun hat er in seinem Herzen abgeschlossen. Er drückt das kleine Mädchen dicht an sich und löst sie, und sie lehnt ihren Kopf auf sein Brust.

Mette ist aufgekanden. Sie geht ans Fenster, wie um Hnswatz zu sein. Aber die Tränen brennen ihr auf dem Wangen. Sie ssat das Fenster und steht eine Weile, um sich abzuschleifen.

Nach einer Pause sagt dann Per: „Ja, Mette, es wird nicht anders, wir beide kehren zusammen.“

„Nein, Per, ich es so, wie es ist,“ antwortet sie fest, als wäre das ein unerklärlicher Beschluß.

„Weshalb?“

„Es ist am besten so, Per; es ist am klngsten, am — und ich bin jetzt zur Ruhe gekommen.“

„Aber warum ist es am besten so?“

„Das andre schafft so viel Glend.“

„Das ist Glend?“

„Seine Eltern und all das —“

„Aber du hast ja nicht mit ihnen zu leben, sondern mit mir. Wir gründen unser eignes Heim.“

„Das ist gleich, Per, deine Eltern werden trauern. . . . Und du liebst deine Eltern und —“ Sie schwiegen.

„Kannst du noch mehr finden?“

„Ach nein, Per, lassen wir es bleiben — ich hab dir Nummer genug bereitet.“ Mtte sie hinzun und blkte in Boden.

Er sah sie an in seiner jungen Liebe, und es war, als würde er-gefhigt und ruhig. Ihre Nähe gab ihm immer Kraft. Sie war wie der Regen, die Quelle, der Daser auf dem Felde. Sie war Friede und Ruhe und stille Wachstum. Mit ihr zusammen konnte er gedeihen.

Er trat hinzu, strich ihr iber das herrliche, herbstgoldne Haar. „Ach kann dich nicht entbehren, Mette,“ sagte er fest und bestimmt, da sie es gleichgültig, was du sagst.“ Damit schlang er den Arm um ihren Nacken und zog sie an sich.

Und dann lebten sie sich auf die alte Weltbank, während der Zeiger der Grohvaternuhr langsam auf dem Rifferblatt vorrkte.

Per wurde nicht müde, sie anzusehn. Es war die Freude, sie endlich klar zu sehen. Er wurde auch nicht müde, sie zu kiffen.

Und all die fröhliche Baune, die in ihren Augenwinkeln und Grbchen funkelte, die gehörte nun ihm. Er hatte noch nie von einem Menschen ein so helles, freies, herzlichendes Lachen gehört wie von Mette, und das sollte nun in Zukunft in seinem Heim erklingen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Chronik.

ik. 75 Jahre Guttapercha und die ersten Seekabel. Am Jahre 1843, also vor jetzt 75 Jahren, sandte Montgomerie die erste Guttaperchaprobe von Singapore in Ostindien an den Gewerbeverein in London. Bis dahin war dieser Stoff in Europa vollständig unbekannt, während seine Verwendung in Indien jedenfalls erheblich älter ist. Dies erhllt schon daraus, dah Montgomerie ihn angeblich als Stiel einer Art kennen lernte, der in warmem Wasser weich und biegsam wurde. In Europa fand die Guttapercha willige Aufnahme; denn ihre Einfuhr, die 1844 mit 100 Kilogramm begann, betrug 1848 schon 357 000, 1847 620 000 und 1848 bereits iber eine Million Kilogramm. Sie wurde ähnlich wie Kautschuk, mit dem sie manche Eigenschaften gemeinsam hat, zu den verschiedensten Gebrauchsgegenständen verarbeitet. Ihre besondere Bedeutung liegt aber auf einem ganz andern Gebiete.

Zu derselben Zeit, als die erste Guttapercha nach Europa kam, war man hier damit beschäftigt, die schon etwa 50 Jahre früher gemachten Vorschge einer unterseeischen Telegraphie zur Ausführung zu bringen. Dennoch scheiterten alle Versuche an dem Mangel tang-

licher Isolierstoffe für die im Wasser zu verlegenden Telegraphenleitungen. Mehrfach ausgeführte Kabel mit Gummihlsen verlangten stets rasch. Es ist das Verdienst Werner Siemens, hier zuerst Hilfe geschaffen zu haben. Er besate sich 1846 als Mitglied der preussischen Kommission zum Studium des elektrischen Telegraphenwesens mit Verbindungsarbeiten zur Herstellung von Telegraphenkabeln, als ihm sein Bruder Wilhelm and London eine Probe des neuen indischen Stoffs sandte. Nachdem er diesen eingehend auf seine Eigenschaften geprüft hatte, erkaunte er bald die vorzhlliche Eignung des Guttapercha zum Schutzmittel für die in die Erde oder in Wasser zu verlegenden Telegraphendrhte. Sofort baute er eine Presse, die es ermöglichte, durch Wärme erweichte Guttapercha um Kupferdrähte und Kupferlden zu pressen. Bereits im folgenden Jahre, also 1847, wurde das erste auf diese Weise isolierte Telegraphenkabel unterirdisch zwischen Berlin und Grobeeren verlegt. Allerdings fehlte diesem Kabel noch die Bewehrung, weshalb es schon nach einigen Jahren unbrauchbar wurde.

Als 1848 die Dnen Kiel bedrohten, das den Mittelpunkt der Schleswig-Dolsteinischen Freiheitsbewegung bildete, trat Siemens mit dem Plan hervor, den dortigen Hafen durch einen zu sichern und deren elektrische Anleihtungen mit Guttapercha vor dem Wasser zu shden. Dieser Plan wurde von der Regierung gebilligt und ausgeführt. Beim Auslegen der Minen kam aber zufälligerweise eine vorzeitig zur Entzündung. Die dadurch herbeigefilrte Explosion lstete den Dnen eine so groe Angst vor den Minen ein, dah sie alle Versuche zum Eindringen in den Hafen einstellten, weshalb die Minensperre nie ernstlich in Tätigkeit trat. 1847 wurde von Armstrong in Brooklyn die erste Guttaperchafabrik erbaut und im Sudon ein Guttaperchakabel verlegt, das sich gut bewährte. In England lernte 1849 Walker vernehmungsweise ein zwei englische Meilen langes Guttaperchakabel im Kanal bei Folkestone und telegraphierte durch dasselbe nach Antwerpen an die Zufuhrleitung nach London. Im Jahre 1850 wurde von Werner Siemens das erste dauernd benutzte Unterwasser-Guttaperchakabel im Meere zwischen Köln und Deutz verlegt. Am 23. August desselben Jahres legten die Brüder Jakob und John Brett das erste Kabel zwischen Calais und Dover durch den Kanal. Da dieses aber aus einer mit Guttapercha umhüllten Kupferdrähte ohne jede Bewehrung bestand, so war es nur einige Stunden brauchbar und verlor schon am Tage nach seiner Verlegung. Dieser Fehlschlag vermochte jedoch nicht die beiden Brüder abzuschrecken. Schon im nächsten Jahre legten sie zusammen mit dem Ingenieur Crompton ein neues Kabel, das diesmal aber durch eine starke Drahtumhllung gesichert war und am 12. November 1851 dem Verkehr ibergeben wurde. Die guten Erfolge dieser ersten englisch-französischen Kabelverbindung veranlaten die Ausführung weiterer Kabel zwischen England und Holland, England und Irland, Schweden und Norwegen, Sardinien und Korsika und ermutigten zur Ausarbeitung von Plänen zum Legen eines Kabels zwischen Europa und Amerika.

Zunehmend vergingen noch einige Jahre mit Verhandlungen, Plänen und Untersuchungen zur Ausführung der passendsten und sichersten Linie, sowie mit sonstigen Vorbereitungsarbeiten, bis im Jahre 1857 am 5. August die beiden englischen Schiffe Riparian und Naamenoon von Valentin in Irland ausliefen, um das erste 3745 Kilometer lange Uebersee-Kabel nach Amerika zu verlegen. Die beiden Schiffe, von denen jedes die halbe Kabelmenge enthielt, fuhrten gemeinsam zur Mitte des Ozeans. Hier wurden die Kabel zusammengepackt und die Schiffe fuhrten dann nach Osten und Westen auseinander, um, jedes für sich, ihre Kabelhlfen auszuliegen. Da das Kabel jedoch mehrfach rih, dauerte es ein volles Jahr, bis die Arbeiten beendet und die Landanschlisse erzielt waren. — Leider machten sich schon bald Störungen bemerkbar und am 20. Oktober 1858, 2 1/2 Monate nach Fertigstellung der Verbindung, versank das Kabel vollständig.

Nur wenig bessere Erfolge brachte ein 1859 verlegtes Kabel, das in einer Gesamtlänge von 5500 Kilometer von Suva iber Sautin, Man und Waslat bis nach Kurrach in Indien reichte. Zwar ging die Verbindung unter Leitung von Werner Siemens nach einem von diesem ausgebildeten Verfahren glnzig vollständig. Auch erfute das Kabel zwei Jahre lang seinen Dienst tadellos, dann zeigten sich aber Störungen, deren Beseitigung nicht gelang, weil das Kabel durch Verfallensbauten im Knoten Meer am Boden festgehalten und nicht zu heben war. 1862 mute deshalb der Betrieb eingestellt und das Kabel verloren gegeben werden. Beide Unternehmungen hatten 24 Millionen Mark verstanden, die zu einem groen Teil der englischen Regierung zur Last fielen.

Trotz dieser Fehlschläge wurde im Jahre 1865 ein neuer Versuch zur Kabelverbindung zwischen der alten und der neuen Welt gemacht, der um so aussichtsvoller erschien, als inzwischen in der Great Eastern ein Schiff fertiggestellt war, das das Kabel in einem Stück aufnehmen konnte. Die Arbeit begann am 15. Juli, und es waren am 2. August 2200 Kilometer verlegt, als das Kabel rih und ins Meer versank. Sofort aufgenommene Seebundversuche blieben erfolglos und möchten eingestellt werden. Es wurde deshalb ein neues Kabel angefertigt, mit dem die Great Eastern am 7. Juli 1866 von Irland auslie und am 27. Juli glücklich in Newfoundland ankam. Am 4. August war der Anschluss an das amerikanische Telegraphenetz erzielt. Als es dann noch im selben Jahre gelang, das im Vorjahre verlorene Kabel aufzufischen und mit dem Lande zu verbinden, waren auf einmal zwei Kabellinien zwischen Europa und Amerika fertiggestellt.

Das Jahr 1866 kam somit als Geburtsjahr der Uebersee-Kabel angesehen werden. Seitdem ist die Zahl der Uebersee-Kabel zwischen den durch die Weltmeere getrennten Ländern recht zahlreich geworden. Auch Deutschland hat mit den meisten Uebersee-Ländern eigene Kabelverbindungen. Allerdings sind diese seit Ausbruch des Krieges außer Betrieb, so dah wir jetzt mit dem Welttelegraphenverkehr nur noch durch unsere Funkengustalten in beschränkter Weise in Verbindung stehen. (W.)

Stadtheater. Am Alten Theater spielt morgen in Abends 8 e. i. p. n. h. e. n. Ulfse Freyner vom Waller Stadtheater als Antrittsrolle die Regine Engstrom, den Dabald Eugen Aberer. —

Leipziger Schauspielhaus. Sonnabend, 4/8 Uhr: Das Glcksmdel. Sonntag, 11 Uhr: Vorstellung für das Kriegsgau (Das Glcksmdel). 1/4 Uhr: Das Glcksmdel (Einheitspreis). 1/8 Uhr: Das Glcksmdel. Montag, 4/8 Uhr: Vorstellung für den Leipziger Wirksamkeitsverband. Dienstag, 1/8 Uhr: Das Glcksmdel.

Vollendertheater. Abends, 9/11 Uhr: Seine Frau.

Krysalpalasttheater. Abends, 4/8 Uhr: Klar zum Gesichts.

## Eingelaufene Schriften.

Prof. Dr. Chr. F. Kuntzer, Frztorgewesen. Einführung in das Verhältnis der Armut und der Armenpflege (Wissenschaft und Bildung, Nr. 146). Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. Preis gebunden 1.50 M.

Eugen Gramberg, Wildgemsse, Wildfrüchte, Wildtee. Anweisung zu landwirtsch. Behandlung und Verwertung und Anleitung zum Bestimmen der wichtigsten hierher gehörigen Gewächs. Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. Preis 1.20 M.

Gustav Scherer, Peter Lorenz. Die Geschichte eines Anechtis. Leipzig, Verlag von Fische u. Veder.

